



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

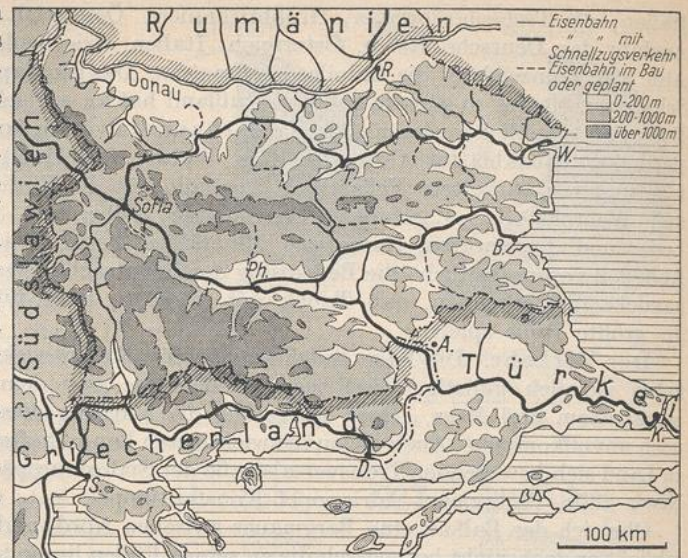
Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

B. Der Staat

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

Die Eisenbahnen (Abb. 953) kommen als Hauptträger des binnenländischen und über die Grenzen des Landes strebenden Verkehrs in Betracht. Die erste Eisenbahnstraße lief schon 1867 von Rustschuk nach Warna. Dann (1874) geschah der Anschluß Ost-rumeliens von Philippopol aus an das türkische Hauptstück. Erst 1888 vollbrachte man den Bau des Zwischenstrangs der Diagonalroute Zaribrod-Sofia-Philippopol. Der Hafen Burgas wurde 1890 durch eine Bahnspur nach Jambol mit dem Hinterlande verbunden. Von 1895 ab



953. Verkehrskarte Bulgariens.

kam ein schnelleres Tempo in den Bau von Bahnen. Es erfolgte die Anlage der Isker- und Jantrabahn. Damit wurde das Land südlich des Balkans mit der Donautafel und den Donauhäfen selbst verbunden. Dann ging man an den Bau einer Querroute von dem Isker ostwärts über Plewna nach Trnowo an der Jantra, schloß letzteres über Schumla an den Schwarzmerhafen Warna an und erweiterte das Hinterland von Burgas durch eine Bahnlinie Jambol-Stara-Zagora-Philippopol. Schließlich wurde von Sofia nach SW ins Becken von Küstendil wie zur oberen Struma eine Bahn vorgestoßen. Im Jahre 1927 verfügte Bulgarien über etwa 2700 km Eisenbahnen, was ungefähr eine Länge von 2,6 km für je 100 qkm und 4,8 km für je 10 000 Einwohner bedeutet. Außer auf der vielbefahrenen Strecke Belgrad-Sofia-Konstantinopel verkehren Schnellzüge auf der Linie Sofia-Trnowo-Warna, sowie nach Burgas.

B. DER STAAT

Das Werden des Staates. Was den staatlichen Aufbau Bulgariens auszeichnet, ist die starke Homogenität seiner Bevölkerung (s. o. S. 838 ff.). Nur eine einzige Minderheit fällt in die Waage: die Türken. Der Bulgare ist unbestritten der Träger des Staates und seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte. Die Gebiete, die heute vom Königreich Bulgarien eingenommen werden, kannte das Altertum unter den Namen Mösien und Thrakien. Donaublichen Bulgarien deckt sich etwa mit Mösien, die südöstlichen Gebirgsstriche und Ebenen der Südosteuropäischen Halbinsel entsprechen dem alten Thrakien. Der Name der Thraker war in historisch greifbarer Zeit ein Sammelname für die Stämme, die im wesentlichen im Lande zwischen Donau, Strymon (Struma), der Ägäis und dem Pontos Euxeinos saßen. In den Thrakern haben wir die ersten verfolgbaren Unterlagen für das Volkstum der Südosteuropäischen Halbinsel zu sehen, wie solches in Bulgarien und Rumänien sich im Laufe zweier Jahrtausende heranbildete.

Griechische Kolonien umsäumten seit dem 9. Jahrhundert das thrakische Gebiet im Süden und Osten. Griechische Gesittung drang seit der makedonischen Herrschaft ins Innere. Eine Linie, die etwa von der Adria in der Breite von Allesio über die Kämme des Schar Dag nach Pirot zu ziehen ist und dann mit dem Balkan gleichläuft, bildete etwa die Grenze zwischen griechischer und römischer Sprach- und Kultur-

beeinflussung. Das Einflußgebiet der griechischen Sprache und Sitte erweiterte sich, als Byzanz die Hauptstadt des östlichen Reiches wurde.

Die seit dem 6. Jahrhundert hereinbrechenden Schwärme der Slawen setzten der schon ziemlich weit fortgeschrittenen Romanisierung in der nördlichen Südosteuropäischen Halbinsel, die wir in der rumänischen Sprache am stärksten ausgeprägt finden, ein Ende, auch bildeten sie für das weitere Vordringen griechischer Einwirkungen nach N eine Schranke. Die ganze nördliche Südosteuropäische Halbinsel bis Durazzo, Saloniki und Adrianopel wurde von slawischen Scharen erfüllt. Ihre Festsetzung innerhalb dieses Raumes ist etwa bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts vollendet. So ging eine Überflutung der Bevölkerung Mösiens und des nördlichen Thrakien durch slawische Sprache und slawisches Volkstum vor sich.

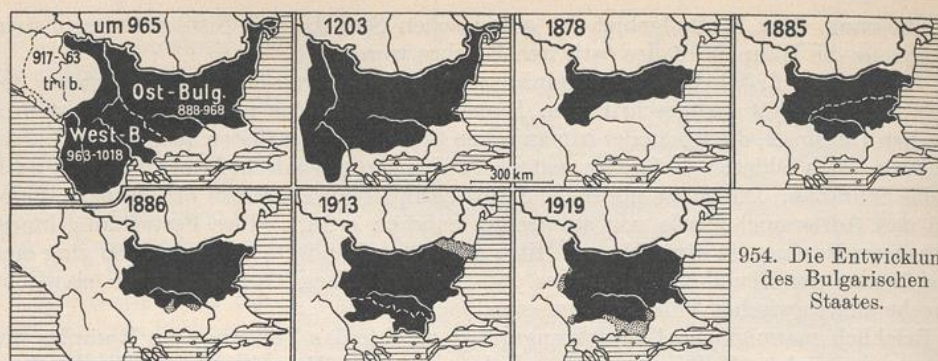
Reichlich mannigfache Entwicklungsgänge machte das Volkstum des Rumpfes der Südosteuropäischen Halbinsel durch, als hier neue Völker bei ihren Wanderzügen einmündeten, die von den Nordufern des Schwarzen Meeres kamen und ihre frühere Heimat weit im O auf dem Boden Asiens hatten.

An der mittleren Wolga, an der Seite der ihnen verwandten Khazaren und der finnischen Burtas wohnten die Altbulgaren, deren Sprach- und Rasseverwandtschaft mit den westtürkischen Stämmen heute feststehen dürfte (wobei ein finnischer Einschlag nicht ausgeschlossen ist). Die Bulgaren werden zuerst 481 nach Christi Geburt von armenischen Schriftsteller Moses von Thorene, dann 555 und 585 von den griechischen Kirchenhistorikern Zacharias Rethor und Johann von Ephesos erwähnt. Ihre Hauptstadt war Bulghar, im Kreise Spassk des Gouvernements Kasan, 6,5 km entfernt vom linken Ufer der Wolga gelegen; ihre Ruinen weisen noch heute auf eine ansehnliche und denkwürdige Stätte hin. Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (1236) währte die Herrlichkeit dieses ältesten Bulgarenreiches, das dann den Mongolen unterlag.

In Verbindung mit den Ereignissen, die den Sturz des großen Hunnenreiches hervorriefen, kamen von den westlichen Grenzen jenes Staates Teile dieser Bulgaren von den Nordufern des Schwarzen Meeres gegen die Donau in Bewegung. Um 660 setzten sie über den Strom, und 679 gründete Ispersch (nach byzantinischen Schriftstellern Asparuch) auf dem Raume der heutigen Dobrudscha mit seiner Horde einen Staat, der auf der Südosteuropäischen Halbinsel zu beherrschender Größe heranwachsen sollte.

Wie es in der Entwicklung von Volksindividuen auf erobertem Neulande nicht selten geschieht, erlag die nomadisch organisierte Eroberer- und Herrenschicht den dicht seßhaften und in höherer Kultur lebenden Einheimischen. Wie immer sich der Verschmelzungsprozeß vollzog — mochten den Scharen der bulgarischen Eindringlinge sich bereits in den Gebieten des heutigen südlichen Rußlands slawische Volkssplitter zugesellt haben, oder mochte die Mischung jetzt erst kraft der in den neuen Sitzen vorwiegenden Slawen vor sich gehen —, Slawisch ist bald die Sprache der Donaubulgaren und ihres Reiches. Anschauung und Sitten der Neuankömmlinge und der im friedlichen Ackerbau lebenden östlichen Balkanslawen gleichen sich im Beieinanderleben im Laufe des 9. und 10. Jahrhunderts derartig aus, daß nunmehr nur ein Volk nach außen und innen in Erscheinung tritt. Zwar bringen die Bulgaren islamische Einflüsse aus ihrer Heimat mit, doch um 864 nimmt ihr Zar Boris das Christentum an.

Zweimal erhob sich ein selbständiges und mächtiges Bulgarenreich auf dem Boden der Südosteuropäischen Halbinsel. Das erste währte 339 (679 bis 1018), das zweite nur 207 Jahre (1186 bis 1393). Zwischen dem ersten und zweiten Reiche liegt eine Zeit der Untertänigkeit unter Byzanz. Von der Breite von Durazzo bis zu der Korfu gegenüber gelegenen Küste waren die Bulgaren Herren der Adria, südwärts haben sie bis nach Janiná in Epirus, jenseits der Bistritza bis zum Olymposgebirge und am unteren Wardar wie der unteren Maritza bis in die Nähe von Saloniki und Adrianopel damals Fuß gefaßt. Dies ist das alte Großbulgarien, von dessen Größe und Herrlichkeit die Erinnerungen späterer Jahrhunderte sich nährten.



954. Die Entwicklung des Bulgarischen Staates.

Der heutige Staat (Abb. 954). Ende des 13. Jahrhunderts gelangte das östliche Bulgarenreich unter türkische Herrschaft, Ende des 14. Jahrhunderts auch das auf dem Boden der Südosteuropäischen Halbinsel neugebildete Reich, dessen Hauptstadt Trnowo war. Hart und in mehrfacher Form betätigte sich der Druck, der zur Türkenzeit auf den Bulgaren lastete. Politisch, kirchlich und geistig geschah die Niederhaltung. Die hohe Geistlichkeit bestand ausschließlich aus griechischen Fanarioten; Hellenisierung und Islamisierung waren die Folgen dieser Fremdherrschaft. Der Beglerbeg von Rumelien regierte als Vertreter des Sultans in Sofia. Der kirchlichen Selbständigkeit gingen die Bulgaren durch Aufhebung des Patriarchats von Trnowo (1364) und Ochrida (1767) verlustig.

Wenn die Bulgaren als letzte sich auf ihr Volkstum besonnen haben und demgemäß erst spät in die Reihe der selbständigen Völker auf der Südosteuropäischen Halbinsel traten, so bieten wohl geographische Ursachen die Erklärung dieser Tatsache. In den Ländern, die an der Peripherie türkischer Herrschaft lagen, wie Serbien, Rumänien, hatte diese nicht so tief Wurzel schlagen können, dort war auch die Kolonisation durch türkische Volkselemente nicht so dicht wie auf bulgarischem Boden. Doch nachdem erst der Funke der Erhebung ausgestreut war, zündete er rasch und allenthalben.

Die russische Schöpfung von San Stefano, die ein Bulgarien von 164000 qkm und 5 Millionen Einwohnern im Auge hatte, rückte westlich nicht nur nach Mittelmakedonien an den Wardar, sondern reichte bis zu den Quellen der Morawa und über den See von Ochrida hinaus. Im S sah das Zarenreich für Bulgarien einen Ausgang zum Ägäischen Meere vor. Mit diesem wollte Rußland, das dieses Bulgarien als einen Schutzstaat nach finnischem Muster zu leiten und zu verwalten gedachte, sich einen Machtkreis im Mittelländischen Meere schaffen und ein Ringstück westlich vor Konstantinopel legen.

Was als „bulgarisches Land“ auf der Berliner Konferenz anerkannt wurde — teils als tributäres, der Souveränität des Sultans unterworfenen Vasallenfürstentum, teils als autonome türkische Provinz —, blieb im Umfange nicht nur erheblich hinter dem Großbulgarien der russischen Auffassung zurück, sondern auch hinter dem Gebietskreise der beiden bulgarischen Provinzen, die 1876 die Botschafterkonferenz der Großmächte in Konstantinopel zu bilden gedachte, um den aufflammenden Nationalitätenkampf auf der Südosteuropäischen Halbinsel zu beschwichtigen. Die zwei autonomen bulgarischen Wilajets, deren Bildung jene Konferenz vorschlug, waren ein westliches mit Sofia als Hauptort und den Sandschaks von Sofia, Widin, Skoplje (Üsküb), den nördlichen Kreisen des Sandschaks von Bitolj (Monastir), und ein östliches Wilajet mit Trnowo als Regierungsmittelpunkt, dem die Sandschaks Rustschuk, Trnowo, Tultscha, Warna, Sliwen, Philippopel und die Kazas von Kirkkilisse, Mustafa Pascha und Achyr Tschelebi zugeschlagen waren.

Die Sobranje wählte durch Akklamation am 17. April 1879 zum ersten Fürsten von Bulgarien den Prinzen Alexander, für dessen Wahl seine Tante, die Kaiserin Maria Alexandrowa, eine hessische Prinzessin, sich eingesetzt hatte. Die Formen, nach denen das Bulgarien des Ber-

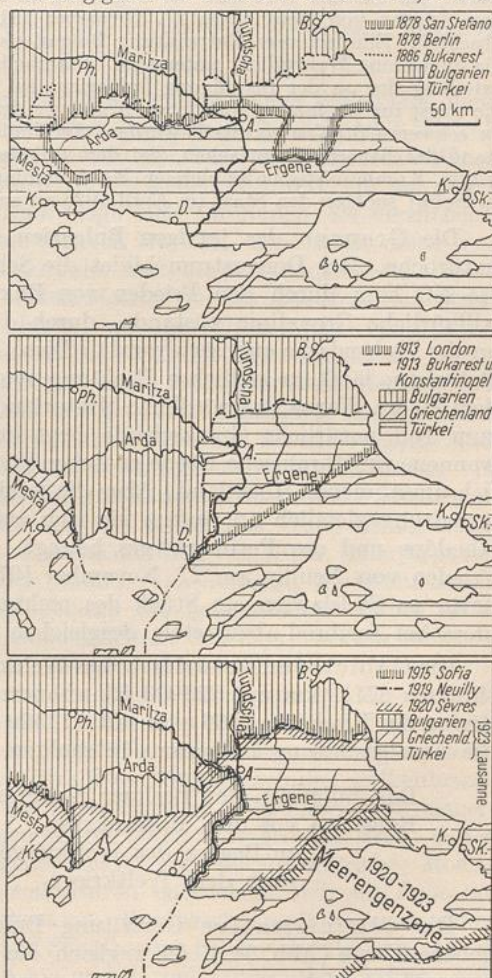
liner Kongresses aufgebaut worden war, waren zu unnatürlich, als daß sie langen Bestand haben konnten. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit hatte in der Bevölkerung der verschiedenen regierten Lande unausrottbar Wurzel geschlagen. Ein ostrumelischer Generalgouverneur konnte wohl seine fünfjährige Amtszeit beenden, aber der Macht des zweiten setzte die Volkserhebung, die in Philippopol am 17. September 1885 ausbrach, ein Ziel. Durch das Manifest von Trnowo erklärte sich König Alexander I. am 20. September zum Fürsten von Nord- und Südbulgarien. Doch willigte er darein, die Regierung Ostrumeliens aus den Händen der Türkei zu empfangen. Die Autorität des Sultans über Ostrumelien blieb also gewahrt, und die Botschafterkonferenz von Konstantinopel vom 5. April 1886 bestimmte, daß der Fürst von Bulgarien gemäß Art. XVII des Berliner Vertrages zum Generalgouverneur des Wilajets Ostrumelien zu ernennen sei.

Trotz militärischer und politischer Verdienste mußte aber Alexander I. bald inneren, von Rußland angezettelten Umtrieben weichen. Die Wahl der Nationalversammlung vom 25. Juni 1887 fiel auf den dreiundzwanzigjährigen Ferdinand von Koburg. Am 5. Oktober 1908 wurden mit der Unabhängigkeitserklärung Ferdinands I. die letzten Fäden zum Osmanischen Reiche gelöst und Bulgarien gleichzeitig zum Königreiche erhoben. Die Abhängigkeit von Rußland abzustreifen, ist Bulgarien Schritt für Schritt gelungen, und dies unauffällig und ohne große Konflikte mit dem „Befreier“. Rußland hatte längst bereut, einmal einem Großbulgarien Pate gestanden zu haben.

Dies trat wieder deutlich in Erscheinung beim Ausgange des Balkankrieges 1912 bis 1913, den Bulgarien im Verein mit Serbien und Griechenland zur Befreiung Makedoniens von türkischer Herrschaft unternommen hatte. Seinen Spruch im Schiedsgerichtsamt über die Verteilung der Landbeute zog Rußland mit großer Bedächtigkeit hinaus. An der Wiege des serbisch-griechischen Bündnisses von 1913 stand der russische Gesandte in Belgrad. Und die russisch-bulgarische Militärkonvention von 1912, die als Gegenleistung bulgarischer militärischer Gefolgschaft Rußland zur Unverletzlichkeit und Verteidigung alles bulgarischen Territoriums verpflichtete, wurde angesichts der serbisch-griechischen Kriegserklärung glatt gekündigt. So hatte sich Bulgarien, der Volksstimmung folgend, mit seinen beiden ehemaligen Balkanverbündeten im Felde zu messen und wurde, in seinen militärischen Mitteln erschöpft und der Hilfe des russischen „Freundes“ bar, um den erhofften großen Lohn seiner blutigen Anstrengungen im Kampfe gegen die Türken gebracht.

Die russischen Ziele des Weltkrieges gingen auf die Eroberung Konstantinopels und die Umwandlung des Schwarzen Meeres in ein russisches Meer. Es drohte den Bulgaren wieder das alte Vasallentum. Bulgariens König blieb denn keine andere Wahl als der Anschluß an die Zentralmächte. Nur ein solcher Bund verbürgte nationale Unabhängigkeit und schien den Ausgleich der Verluste des Bukarester Friedens zu verheißen. Um die türkisch-bulgarischen Gegensätze zu mildern, willigte Bulgarien in die Abtretung des Maritzatals (Abb. 955).

Das Land, das Ferdinand bei der Thronbesteigung übernahm, hatte mit



955. Die Veränderungen der staatlichen Grenzen in Thrakien.

Die Grenzen wurden festgelegt in San Stefano 1878, Berlin 1878, London 1913, Bukarest 1913, Konstantinopel 1913, Sofia 1915, Neuilly 1919, Sèvres 1920, Lausanne 1923.

seinen 96000 qkm etwa die Größe wie Bayern, Württemberg und die Rheinpfalz. Es erweiterte sich 1913 zum Flächenraum eines rechtsrheinischen Süddeutschland (114000 qkm). Bulgariens Beteiligung an den Kriegshandlungen auf der Südosteuropäischen Halbinsel brachte die Eroberung Makedoniens, dessen Zivilverwaltung Bulgarien übernahm. Im Frieden von Bukarest am 7. Mai 1918 wurde ihm die Südobrudscha zugesprochen, nicht aber die ganze Dobrudscha.

An der Balkanfront fand jedoch bei der Generaloffensive der Verbündeten vor Saloniki durch Versagen der bulgarischen Truppen die erste Niederlage der Mittelmächte auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz statt. Bulgarien suchte daraufhin im Wege des Abschlusses eines Sonderwaffenstillstandes am 29. September 1918 von der Entente Sondervorteile zu erlangen, wurde jedoch in seiner Hoffnung betrogen.

Am 3. Oktober 1918 erfolgte die Abdankung König Ferdinands zugunsten seines Sohnes Boris. Im Oktober 1919 kam die Regierung an den Führer der Bauernpartei Stambolinsky, der den Frieden von Neuilly am 27. November 1919 mit starken Gebietsverlusten für Bulgarien abschloß. Eine schwere Entrechtung Bulgariens stellte Art. 65 des Friedensvertrages dar, der die allgemeine Wehrpflicht untersagte. Stambolinsky setzte auch ein Ausnahmegesetz zur Verurteilung der an der Beteiligung Bulgariens im Weltkriege Schuldigen durch, in dessen Folge die meist ins Ausland geflüchteten Anhänger des dreibundfreundlichen Kabinetts Radoslawow zu schweren Strafen verurteilt wurden. Im Juni 1923 gestürzt, suchte Stambolinsky einen Aufstand der Bauern zu entfachen, bei dem er gefangen und bei einem Fluchtversuch erschossen wurde. Kommunistische Wühlerien (Mordanschlag auf den König, Bombenwürfe in der Kathedrale zu Sofia) suchten den Staat im April 1925 zu erschüttern, blieben aber ohne Erfolg.

Die Grenzen des jetzigen Bulgariens sind nach zwei Richtungen vollkommen natürliche. Der Donaustrom bildet die Scheide gegen N, das Schwarze Meer gegen O. Im NO kam durch den Frieden von Bukarest vom 10. August 1913 eine ziemlich willkürliche Grenzlinie zustande, durch die Bulgarien fast sein gesamter Südanteil an der Dobrudscha entrissen wurde. Diese beginnt westlich des befestigten Städtchens Tutrakan, läuft in südlicher Richtung nach Emine am Schwarzen Meere, wodurch dem Hafen Warna das nördliche Hinterland zum größten Teile entzogen wurde. Eine zum Teil natürliche Grenzscheide liegt im S. Zwar verlor Bulgarien die 1913 gewonnene westthrakische Ebene zwischen Struma und Maritza, desgleichen das sie nördlich umsäumende Hügelland. Aber die jetzige Grenze lehnt sich doch der Oberflächengestaltung ziemlich an, indem sie sich zumeist auf den Kämmen der Südreihen der Rhodópe und des Perimgebirges bewegt. Natürliche Grenzlinien kamen durch den Frieden von Neuilly am 27. November 1919 besonders im W in Wegfall. Bulgarien hatte an Südslawien ein Stück des rechten Timokufers und des rechten Nischawafers bei Zaribrod abzutreten, desgleichen das Becken von Strumitza.

Die Gebietsverluste durch den Weltkrieg betragen insgesamt 11277 qkm (Westthrakien 8711 qkm mit 320000 Einwohnern, Strumitza und Grenzstreifen am Timok wie an der Nischawa 2566 qkm mit 112500 Einwohnern). Es zeigt sich also, wenn wir die Arealgestaltung Bulgariens betrachten, folgendes Zahlenbild:

Das Bulgarien des Berliner Kongresses	62 114 qkm
Bulgarien vor dem Balkankrieg	96 434 „
„ zu Beginn des Weltkrieges	114 450 „
„ nach dem Weltkriege	103 146 „

Die administrative Gestaltung Bulgariens veranschaulicht die Seite 842 gegebene Karte (Abb. 942), die zugleich die Bevölkerungsdichte in den einzelnen Provinzen kennzeichnet.